

Jürgen Wasim Frembgen 2025a. Bhang – Rauschtrank und Sakraldroge: Zum Gebrauch eines Hanfextrakts im Orient.

Solothurn: Nachtschatten Verlag, 90 S.

Jürgen Wasim Frembgen 2025b. Ein Ort der Zuflucht: Aufzeichnungen aus dem Ghetto einer Megacity. Tübingen: Schiller & Mücke, 202 S.

Jürgen Wasim Frembgen 2023. Bambasa Street: Aufzeichnungen aus der Zwischenwelt einer Magacity.

Berlin, Tübingen: Schiller & Mücke, 152 S.

Jürgen Wasim Frembgen 2022: Sufi Hotel. Aufzeichnungen aus den Untiefen einer Megacity

Berlin, Tübingen: Schiller & Mücke, 177 S.

„Die Erinnerungen an diese Rauschreisen (insgesamt sieben) sind naturgemäß bruchstückhaft, da mich mein Kurzzeitgedächtnis im Stich ließ“ (FREMBGEN 2025a: 78). Der Autor beschreibt eigene Erfahrungen, die er wissenschaftlich erfassen möchte. Das freilich kritisiert eine pakistansische Mystikerin (und ihre Worte erinnern an das „Die Weißen denken zuviel“ der von Parin, Morgenthaler und Parin-Matthèy zitierten Dogon):

Es ist ein Irrglaube, alles – auch Drogen und Genussmittel – in Schubladen einordnen zu wollen, eine westliche Krankheit. [...] Wenn du deine Erfahrungen protokollierst, baust du gleichzeitig Barrieren auf und läufst vor dir selbst weg (ebd.: 79).

In wenigen Worten ist hier das Dilemma ethnographischer Forschung verdichtet. Ich kann nur von meinen Erfahrungen berichten, wenn ich sie aufgeschrieben habe, aber das Aufgeschriebene ist nicht das, was ich erfahren habe.

Darüber ist der Autor FREMBGEN nicht verstimmt, benennt aber auch das Dilemma, das für ethnographische Forschung (und durchaus nicht nur mit Drogen) gilt:

Würden wir darauf verzichten, von unseren Erfahrungen zu berichten, so könnten wir unsere Bemühungen um das Verstehen fremder kultureller Phänomene auch nicht an andere vermitteln. [...] Nur dadurch vermögen wir unsere eigenen Werte zu relativieren (ebd.).

Wir müssen „teilnehmen“, um etwas kennenzulernen und zu verstehen, aber wenn die teilnehmende Beobachtung zu bloßem Mitmachen wird, behindert sie die wissenschaftlich objektive Beobachtung von außen. FREMBGEN geht den Dritten Weg der teilnehmenden Ethnographie, er nimmt teil und schreibt dabei seine Erfahrung auf, was bei seinen Gesprächspartnern zu Verwunderung führt: „Was du suchst, wirst du nicht mehr finden. [...] Du willst wohl so etwas wie eine beschränkte Mitgliedschaft in unserer Kultur?“ (FREMBGEN 2022: 71). Ein anderer Meister schildert den Ethnologen, der „solle doch endlich loslassen“, räumt später aber ein, „dass meine Mitschriften vielleicht doch wertvoll sein könnten, [...] unsere Erfahrungen in Worte zu fassen“ (FREMBGEN 2025a: 78).

Wir lesen hier nicht den Erfahrungsbericht eines Drogen-Junkies, sondern einen nüchternen, sachlichen Forschungsbericht, der die Teilnahme des Forschers beinhaltet. FREMBGEN hat seit 1981 alljährlich jeweils mehrere Wochen oder Monate in Pakistan geforscht und ist tief in den Sufi-Islam eingetaucht. Ich bespreche hier seine drei jüngsten Bücher. Zwei berufen sich in ihren Untertiteln „Aufzeichnungen aus der Zwischenwelt einer Megacity“ (2023) bzw. „Aufzeichnungen aus den Untiefen einer Megacity“ (2022) auf die Megacity Karachi, wo FREMBGEN bei seinen Forschungen vorzugsweise gewohnt hat.

Für die Ethnologie sind FREMBGENS Arbeiten in dreierlei Hinsicht wichtig – über die Ethnographie südasiatischer Großstädte hinaus. Erstens zeigen sie exemplarisch, wie ethnologische Forschung in einer „Megacity“ aussehen kann, nicht nur in Karachi, sondern auch in anderen Millionenstädten in anderen Erdteilen. Zweitens führt FREMBGEN vor, wie die teilnehmende Beobachtung in einer solchen Megacity aussehen kann. Das dritte große Thema ist die Einstellung zu Rauschgiftsüchtigen.

Was bedeutet teilnehmende Beobachtung heute? Die Ethnologie hat ihre Beobachtungsmethoden vor allem in kleinen Stammes- oder Dorfgemeinschaften entwickelt. FREMBGEN bewahrt davon das Anekdotische, die Erzählungen von Charakter und Schicksal einzelner Individuen, die insgesamt ein äußerst lebendiges, eindringliches Gesamtbild ergeben:

Was ich in diesem Buch schildere, sind keine spektakulären Feste oder rauschhafte Riten, keine Absonderlichkeiten oder ausgefallene, bizarre Eigentümlichkeiten einer Subkultur, sondern konkrete Lebenszusammenhänge – Ausschnitte aus einer Ethnographie des Alltagslebens, der gleichförmigen Art und Weise, wie Menschen ihr Leben bestreiten, der Routine, die ihnen – wie Klaus E. Müller einmal schreibt – „Trittsicherheit verleiht“ (FREMBGEN 2023: 139).

FREMBGEN stellt „die Linse dabei auf das Spezifische, auf ethnographische Details“ (ebd.). Aus Einzelgesprächen und an Einzelschicksalen verdeutlicht er allgemeine Zusammenhänge, doch bleibt er immer eng am Einzelfall. In diesem verliert er sich aber nicht. Er wird nicht Teil der fremden Umwelt, sondern bewahrt die forschende Distanz, das „Beobachten“, forscht aber gleichsam von unten, aus dem Einzelfall heraus: „Ich bin kein Globetrotter-Ethnologe, der hierhin und dorthin reist; ich bleibe weitgehend an einem Ort, arbeite stationär, knüpfe Beziehungen und komme wieder“ (FREMBGEN 2022: 165).

Das Gesamtbild zeichnet FREMBGEN durch eine Reihe von Einzelbildern, von Schicksalen einzelner Personen. Da ist zum Beispiel der rotbärtige Islamgelehrte, der ein Heuchler ist, über den man sich im Bordellviertel lustig macht: „Die Frauen lachten die angehenden Mullahs aus und

bewarfen sie mit Zwiebeln“ (FREMBGEN 2022: 38). „Die Madam, Vorsteherin des Salons“ (ebd.: 138), eine selbständige Frau, träumt vielleicht doch von einer bürgerlichen Existenz, daneben leiden unglückliche Prostituierte. In der Millionenstadt trifft der Ethnologe auch auf Geisterglauben:

Reicht unsere Vorstellungskraft nicht aus, so sollten wir uns zumindest bemühen, durchlässiger zu denken, Lücken zu erspähen, die Fransen eines Teppichs nicht beständig zu glätten und auf Form zu trimmen. Uns auf das „Irrationale“ einlassen und nicht in Rationalität und „Objektivität“ festkrallen (FREMBGEN 2023: 87).

Rauschmittel werden keineswegs romantisiert, die schrecklichen Folgen, die Ausbeutung von Süchtigen und deren Selbstausbeutung werden immer wieder gezeigt. FREMBGEN berichtet auch von eigenen Erfahrungen, bleibt dabei aber distanziert und illusionslos. Hier wird die Teilnahme des beobachtenden und aufzeichnenden Forschers zur Tortur: „Manches Mal gehorchte mir der Stift zwischen meinen Fingern nicht, wenn ich während des Rauschzustandes unter größter Anstrengung versuchte, etwas zu notieren“ (FREMBGEN 2025a: 78–79). Die intensiven Erfahrungen und Begegnungen mit vom Drogenrausch Beherrschten bleiben nicht auf der Ebene des Anekdotischen, sondern FREMBGEN ordnet sie in seinem eben zitierten Buch von 2025 in den Gesamtrahmen einer Übersicht über Geschichte und Aktualität des Bhang, „Rauschtrank und Sakraldroge“ aus Hanf.

Bhang ist nur eines von vielen Rauschmitteln. Unter diesem Namen fasst man je nach Land und Jahrhundert unterschiedliche Präparationen, in arabischen Schriftquellen des 13. bis 16. Jahrhunderts allgemein Cannabis, daneben auch Konfekte aus Cannabis mit Beimischungen etwa von Opium, Bilsenkraut oder Samen des Stechapfels. In Iran wurde es vormalig in Wein aufgelöst, heute versetzt man es mit Wasser (FREMBGEN 2025a: 10).

Wir erfahren viel über den Zusammenhang von Drogen, Kunst und Literatur. Ein grüner Papagei kann in der Dichtung ein Hinweis auf Cannabis sein, etwa in der „Konferenz der Vögel“ des persischen mystischen Dichters Farid ad-Din Attar (gestorben 1221), wo der Vogel im Paradies auf

dem Baum der Seligkeit sitzt (FREMBGEN 2025a: 9). Allerdings haben die meisten islamischen Rechtsgelehrten den Konsum von Hanfpräparaten verboten, und auch in Indien ist er heute „nur für medizinische Zwecke erlaubt“, jedoch wird in Indien für Cannabis-Blätter eine Ausnahme gemacht. Im Koran wird Cannabis nicht erwähnt, was Dichtern und Mystikern immer wieder als Rechtfertigung für seinen Gebrauch dient (FREMBGEN 2025a: 10–11). Das erinnert den Rezensenten an das Argument eines islamischen Freundes, dem das Pils der Marke „Efes“ einer 1969 gegründeten türkischen Brauerei schmeckt: Er habe den ganzen Koran sorgfältig durchgelesen und nirgendwo ein Verbot des Efes-Bieres gefunden.

Die vier hier besprochenen Bücher bilden eine Abfolge. „Sufi Hotel“ (2022) führt in den Alltag der Ausgestoßenen der Megacity Karachi ein. „Bambasa Street“ (2023) erzählt von den Irrungen und Wirrungen der Feldforschung. „Bhang – Rauschtrank und Sakraldroge“ (2025a) verbindet eigene Rausch-Erfahrungen in der Welt der Außen-seiter mit einem Überblick über Geschichte und Bedeutung des Hanfextrakts Bhang, das die in den vorherigen Büchern beschriebenen Menschen tröstet, beherrscht und verzweifeln lässt. „Ein Ort der Zuflucht“ (2025b) weitet den Blick auf Indien, dort exemplarisch auf eine „Basti“ – „ein urbanes Dorf mit Slumgebieten“ an der Peripherie einer Großstadt (ebd.: 194) –, und auch hier ohne jede Idealisierung. Der Ethnologe, schreibt FREMBGEN,

sieht allenthalben Bettler, nicht nur vom Alter gebeugte, auch jüngere, manche gebrechlich, behindert, blind, poliogeschädigt, von Aussatz befallen, von Lepra gezeichnet oder mit verkrüppelten, wundgeschauerten Gliedmaßen. [...] Ihren Lebensraum teilen sie mit Hunden und betäuben sich mit schwarz gebranntem Schnaps (FREMBGEN 2025b: 109).

Die beiden ersten Bücher zeichnen ein genügend trauriges Bild, um zu verhindern, dass das dritte Buch, das in denselben Milieus spielt, zu Idealisierungen führen könnte. Die mystisch-religiöse Aufladung der „Sakraldroge“ hilft nicht über den Schrecken der Abhängigkeit hinweg. Und doch war sie lange Zeit ein Trost angesichts der Not, und schützte diejenigen, die sich ihr verschrieben

hatten, etwas vor den schrecklichsten Folgen der Moderne. Vielleicht muss ein Ethnologe seinen Gegenstand mit einer gewissen Nostalgie betrachten, mit dem Es-ist-nicht-mehr oder Bald-wird-es-nicht-mehr-sein, das die Ethnologie grundlegend vom Triumphalismus der Hilfswissenschaften der Entwicklungskooperation unterscheidet, die Erfolgsberichte aus Projekten braucht.

Am Ende des vierten Buches bezieht FREMBGEN Stellung innerhalb ethnologischer Diskussionen, die er kurz skizziert:

„Theorieleidenschaft“ habe ich während meiner langjährigen Museumstätigkeit mit ihrem inhärenten Bezug zum Konkreten nicht unbedingt entwickelt, der Flut postmoderner Theorien mit ihren zahlreichen *turns* und oftmals modisch eingekleideten Trivialitäten bin ich eher ausgewichen (FREMBGEN 2025b: 171).

Angesichts des Leidens der von FREMBGEN besuchten und in ihrer Würde vorgestellten Menschen und ihrer verzweifelten Suche nach Heilung verbietet sich ihm die Flucht in Theorien. Dabei sieht er sehr wohl den ständigen Wandel, das Vorranschreiten einer grausamen Moderne mit Turbokapitalismus und synthetischen Drogen.

„Bhang-Trinken ist dagegen eine sterbende Tradition“ (FREMBGEN 2025a: 82). Diese wurde, so erinnert FREMBGEN an die Lehren des Koran, von Gott den Sufis und Derwischen offenbart, „doch die Schlüssel zu diesen Türen [...] werden inzwischen achtlos weggeworfen“ (ebd.). Das mag so sein, doch die Lebendigkeit der Schilderungen des Lebens mit dem heiligen Rauschmittel Bhang lässt gleichzeitig am Pessimismus des Forschers zweifeln, so wie jede gute Ethnologie an ihrer eigenen Trauer verzweifeln und doch zweifeln lässt.

MARK MÜNDEL, Kirchhain